



Friedenstreffen. Vertreter aller großen Religionsgemeinschaften trafen sich am Sonntag zum „Peace Brunch“ im Stift Melk. Mit dabei: Die Frau des jordanischen Botschafters Almani Al Tartir (v. v. l.), Jordaniens Botschafter Hussam Al Hussein, Landeshauptmann-Stellvertreter Wolfgang Sobotka (VP), Suleiman J. Al-Herbish vom Direktor-General Opec-Fund; Reinhard Gosch (Künstlerischer Leiter „Dialog zwischen den Kulturen“, h. v. l.), VP-Landesrätin Barbara Schwarz, Tarafa Bagaghathi (Obmann der Initiative muslimischer ÖsterreicherInnen), Omar Al-Rawi (Integrationsbeauftragter der Islamischen Glaubensgemeinschaft) und der Abt des Stifts Melk Georg Wilfinger. *Foto: Erich Marschik*

„Schritt gegen Extremismus“

Religion | Die Evangelische Kirche hat das Jahr 2015 zum „Jahr der Bildung“ ernannt.

Von Katharina Fischer

„In der heutigen Zeit ist Bildung ein entscheidender Faktor gegen die missbräuchliche Verwendung von Religionen. Bildung ist ein wichtiger Schritt gegen Radikalisierung und Extremismus in den Religionen“, erklärt Bischof Michael Bünker den Hintergrund zum „Jahr der Bildung“.

Zum Auftakt wurde in der Vorwoche in St. Pölten ein Bildungsbericht vorgestellt, der einen Einblick in die evangelische Bildungsarbeit liefern soll. Ein

Beispiel für die alltägliche Arbeit ist das Projekt „Deutschlernen im Netz“, das noch heuer gestartet werden soll. Gemeinsam mit einem Betreiber von Flüchtlingsunterkünften in NÖ wird ein computergestütztes Programm entwickelt, das es Asylwerbern erleichtern soll, Deutsch zu lernen. „Je nach Anspruch und Fähigkeiten können sie so in verschiedenen Modulen ihre Deutschkenntnisse rascher verbessern“, erklärt Superintendentialkuratorin Gisela Malekpour.

In Kooperation mit den 28



Superintendentialkuratorin Gisela Malekpour (v.l.), Superintendent Paul Weiland und Bischof Michael Bünker: Bildung ist entscheidend.

Foto: epd/M. Uschmann

evangelischen Gemeinden in NÖ finden zudem im Laufe des Jahres zahlreiche Veranstaltungen rund um das Thema Bildung statt. Im Religionsunter-

richt beispielsweise sollen Schüler den Lebenslauf prominenter evangelischer Persönlichkeiten recherchieren und ihre Biografien auf Rollups darstellen.

GLAUBE UND LEBEN



Propst Maximilian Fürnsinn (Stift Herzogenburg) über die Satire und den Respekt vor religiösen Überzeugungen.

Ich bin nicht Charlie!

Hunderttausende Menschen haben nach dem Terroranschlag auf zwölf Mitglieder der Redaktion des Satiremagazins von Charlie Hebdo eine Tafel mit der Aufschrift getragen: „Ich bin Charlie!“ – damit haben sie ihre Solidarität mit den Ermordeten ausgedrückt. Es war ein Protest gegen den Anschlag auf die Freiheit der Medien und der satirischen Meinungsäußerung. Terror im Namen Gottes ist zynisch. In seinem Namen

darf man nicht töten. Gott ist kein „Gott mit Maschinengewehr“ (Mauritius Lenz). Gott kann nicht mit Terror verteidigt werden und seine Ehre lässt sich nicht durch Töten rächen oder wiederherstellen. Im Gegenteil: Durch aggressive Brutalität wird Gott nicht geehrt, sondern zu einem gnadenlosen Barbaren degradiert. Das aber ist der Gott der Christen und der Muslime nicht!

Ich bin aber entsetzt, wie viele Sympathisanten von Charlie Hebdo selbstverständlich „Satire ohne Grenzen“ gefordert haben. Satire muss alles dürfen. Also, da muss ich sagen: „Ich bin nicht Charlie!“ Es muss Respekt und Achtung vor religiösen Überzeugungen anderer Menschen geben. Wenn Satire zu Zerstörung, Hass und Entwürdigung führt, ist sie mit einer Waffe gleichzusetzen. Auch sie kann töten. Deshalb will ich nicht Charlie sein.

Und noch eine Anmerkung: Viele Medienver-

treter haben nach diesem schrecklichen Anschlag energisch Meinungsfreiheit eingefordert. Und das zu Recht! Aber man sündigt nicht nur durch Taten, sondern noch mehr durch Unterlassen. Viele Medien, die den Terroranschlag von Paris verurteilt haben, finden es nie der Mühe wert, über die unglaubliche Zahl getöteter Christen zu berichten, die wegen ihres Glaubens das Leben lassen. Alle fünf Minuten stirbt ein Christ gewaltsam. Als Protest gegen die französische Satirezeitschrift wurde eine große Zahl von Christen ermordet. Sie büßen für Charlie Hebdo. Auch in Österreich gibt es Medien, die Meinungsfreiheit einfordern – aber auf „einem Auge blind sind“, wenn es um Christen geht. Deshalb protestiere ich: „Ich bin nicht Charlie! Ich bin Maximilian!“ Und im Blick auf verfolgte Christen sage ich: „Sie sind nicht Charlie – sie sind Jesus!“